

Pfarrer Raffael Sommerhalder

15.04.2022 (Karfreitag)

Predigttext: Lk 22,39-71

Der zerrissene Vorhang im Tempel

Liebe Gemeinde

Die Passionsgeschichte, der Leidensweg Jesu Christi ist lang. Es gab Zeiten, da hat man die vier Evangelien in der Bibel als Passionsgeschichten mit langem Intro bezeichnet. Mit Karfreitag und Ostern sind wir im Zentrum unseres Glaubens angekommen. Das Kreuz von Karfreitag ist in der Bibel der Zielpunkt des Lebensweges Jesu Christi. Im Lukasevangelium, aus dem wir heute die Passionsgeschichte gehört haben, ist es sogar wirklich das Ende eines Weges. Dieses erzählt das Leben Jesu nämlich als grossen Fussmarsch von Galiläa quer durch die heutigen Länder Israel, Libanon und Jordanien. Diese Reise verläuft alles andere als normal. Jesus predigt das Reich Gottes, beruft Jünger, heilt Kranke, Blinde, Besessene und Gelähmte und tut Wunder. Am Kreuz findet diese lange Reise vorerst ein abruptes Ende, aber auch dieses verläuft nicht normal. Aber was ist schon normal? In den letzten zwei Jahren mussten wir Normalität mehrmals neu definieren, sodass einem die Tatsache, dass wir heute einen Karfreitagsgottesdienst mit Abendmahl ohne Masken- oder Zertifikatspflicht feiern, schon fast wieder abnormal vorkommt. Was aber beim Kreuz passiert, das übertrifft alles.

«Und es war schon um die sechste Stunde, und eine Finsternis kam über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verfinsterte sich; und der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei» (Lk 23,44f.). Nach der Zeitrechnung um das Jahr 30 war die sechste Stunde das, was heute 12.00 Uhr mittags ist. Die neunte Stunde ist also 3.00 Uhr nachmittags. In dieser Zeit scheint die Sonne normalerweise am hellsten. Doch gerade als Jesus Christus stirbt, verdunkelt sich der Tag. Eine Sonnenfinsternis kommt. Liest man Biografien über berühmte Personen oder Heldenmythen aus dieser Zeit, so finden wir das in vielen Todesszenen. Beim römischen Stadtgründer Romulus finden wir das genauso wie in Geschichten über die Ermordung Cäsars. Dort ist das ein Stilmittel. Die Autoren wollen die Dramatik der Szene unterstreichen. Sie wollen eine traurige Atmosphäre schaffen, weil das Lebenslicht eines Menschen ausgelöscht wird. Hier in der Bibel geht es darüber hinaus. Jesus Christus ist Gott und Mensch. Er ist das *«Licht der Welt»* (Joh 8,12), wie er sich einmal selbst genannt hat. Er zeigt uns mit seinen Zeichen und Wundern, wer Gott ist. Er zeigt uns, dass Gott uns liebt, dass er uns heilt, dass er für uns sorgt. Er führt uns aber auch vor Augen, dass das auch unsere Aufgabe wäre. Es wäre auch unsere Aufgabe, dass wir für unsere Mitmenschen da sein sollten. Nächstenliebe macht den Menschen aus. Es ist klar, dass das keine angenehme Botschaft ist. Denn in vielen Situationen leben Menschen ja alles andere als Nächstenliebe. Die Bilder aus der Ukraine zeigen uns leider in sehr krasser Form, was passiert, wenn Nächstenliebe nichts mehr zählt. Dann sind Strassen

gesäumt von Leichen. Dann werden unschuldige Leute erschossen. Die Botschaft Jesu Christi ist ein Aufruf zum Umdenken, zur Umkehr. Wir müssen unser Leben ändern. Das hört niemand gern. Das ist mir klar. Darum kann ich die Reaktionen vieler Menschen auf Jesus schon verstehen. Sie fühlen sich beleidigt und laufen davon. Sie wollen ihn loswerden. Sie wollen nicht dauernd ein schlechtes Gewissen haben. Sie werden selbst aktiv. Sie wehren sich gegen den vermeintlichen Störenfried. Mit ihren eigenen Händen wollen sie sich ein ruhiges Leben sichern, das so weitergeht, wie es immer schon war. Aber was passiert? Genau, sie erreichen das Gegenteil. Statt eines Störenfrieds beseitigen sie den Sohn ihres lieben Vaters im Himmel, ihren gütigen Bruder. Statt einer blendenden Zukunft kommt Finsternis. Und diese Finsternis bedeutet nicht nur, dass das Licht eines bestimmten Lebens, sondern das Licht jeden Lebens ausgelöscht worden ist. Diese Finsternis ist eine Warnung. Sie warnt vor der Vorstellung, dass wir Menschen mit unseren eigenen Händen das Paradies auf Erden schaffen könnten. Der russische Präsident machte Propaganda damit, dass es nur zum Besten der ukrainischen Bevölkerung sei, wenn er dort einmarschiere. Er meinte, dass er für sie eine bessere Zukunft gestalten könne. Das Gegenteil ist der Fall und leider sieht der Verantwortliche das nicht ein. Er ist in einem kommunistischen Staat aufgewachsen. Diese Ideologie behauptete auch, dass sie das Paradies auf Erden aufrichten könne, und es kam schlecht heraus. Die Finsternis am Karfreitag ist eine Warnung, dass wir Menschen kein Paradies auf Erden bauen können. Auch unsere vermeintlich besten Absichten können im Fiasko enden. Auch unsere vermeintlich besten Ideen brauchen die Erleuchtung durch das Licht des Lebens, durch Jesus Christus. Denn er ist es, der das Paradies auf Erden, das Reich Gottes, aufrichtet.

Dafür steht das Zweite, was passiert: *«Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei»* (Lk 23,45). Der Vorhang im Tempel trennte das Allerheiligste vom Rest ab. Im Allerheiligsten, so glaubte man zu dieser Zeit, sei Gott besonders präsent. Bis zum Babylonischen Exil stand dort die Bundeslade. Nur einmal im Jahr durfte ein Hoher Priester diesen Raum betreten und die Lade mit dem Blut eines Opfertieres benetzen. Das ist das Zeichen, dass das Leben des Volkes Gottes von Gott abhängig ist und mit ihm verbunden ist. Es ist ein Zeichen, dass Menschen zu Gott umkehren und ihm ihr Leben übergeben, ein Zeichen der Versöhnung zwischen Gott und Mensch. Dieses Fest ist der Versöhnungstag. Nach dem Exil gab es diesen Brauch weiterhin. Die Lade war dann aber verschwunden, also benetzte man einfach den Ort, wo sie gestanden hat. Jetzt aber zerreisst der Vorhang im Tempel. Jetzt gibt es keine Trennung mehr zwischen dem Allerheiligsten und dem Rest der Welt. Jetzt ist die ganze Welt heilig. Jetzt zeigt Gott, dass er die Menschen definitiv mit sich versöhnt hat. Der Brauch des Versöhnungstages ist nicht mehr nötig. Der zerrissene Vorhang im Tempel ist ein Symbol, dass die Trennung zwischen Gott und den Menschen und folglich auch zwischen den Menschen nicht mehr der Ausgangspunkt, das Original ist, sondern die Versöhnung, das Zusammensein. Das ist etwas, was definitiv nicht normal ist. Denn eigentlich leben wir ja nicht so. Wir leben mit der Grundannahme, dass wir einander zuerst fremd sind und zusammenwachsen müssen. Wir leben in verschiedenen Orten, Ländern und Kulturen. Wenn wir einander kennenlernen, dann kommen einem doch so Gedanken wie: *«Hat der andere dieselbe politische Meinung wie ich? Ist der andere Fan desselben*

Fussballklubs wie ich oder vielleicht Fan eines rivalisierenden Vereins? Glaubst du das selbe wie ich oder ist es ganz anders orientiert?» Diese Fragen haben alle ihr Recht. Sie zeigen unterschiedliche Bedürfnisse auf und führen zu spannenden Gesprächsthemen. Doch sie haben alle eine gemeinsame Voraussetzung, nämlich Trennung. Sie gehen alle davon aus, dass wir primär auseinanderstehen und uns aufeinander zubewegen müssen. Was wäre, wenn wir anders denken würden? Was wäre, wenn wir den zerrissenen Vorhang ernst nehmen würden? Was wäre, wenn wir einander zuerst als Menschen begegnen würden, die primär miteinander und füreinander da sind, die primär miteinander versöhnt sind und immer schon zusammengehören? Ein konkretes Beispiel haben wir in den letzten Wochen gesehen, nämlich die Solidarität mit den Flüchtlingen aus der Ukraine. Ich habe selten gesehen, wie so viele Menschen Flüchtlinge bei sich zuhause aufgenommen haben. Jemanden bei sich wohnen lassen, kann man nicht, wenn man sich mit dem anderen nicht verbunden fühlt. Ich habe selten gesehen, dass so viele Menschen freiwillig für die Ukraine gespendet haben und dann auch noch lange Fahrten an die Grenze dieses Landes unternommen haben. Auch das kann man nur, wenn man sich mit den Menschen dort verbunden fühlt. Sich mit dem anderen verbunden fühlen, das ist das, was der zerrissene Vorhang bedeutet.

Nachdem die Finsternis eingetroffen ist, nachdem der Vorhang zerrissen ist, stirbt Jesus Christus am Kreuz. Kurz davor spricht er seine letzten Worte: «*Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist*» (Lk 23, 46). Jesus Christus übergibt stellvertretend für uns alle sein Leben in die Hände Gottes. Er drückt seine tiefe Verbundenheit mit Gott aus. Er überlässt es Gott, was er mit einem Leben macht, das mit ihm verbunden ist. Das ist Verbundenheit und Vertrauen gerade im Tod. Und wie das herausgekommen ist, das feiern wir dann übermorgen an Ostern. Amen!